

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =  
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

**Band:** 2 (1861-1866)

**Heft:** 7-2

**Artikel:** Römische Alterthümer in Basel

**Autor:** W.V.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-544597>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Non seulement l'intérieur de l'église de Grand-Val servait de sépulture, mais il y avait encore des tombes nombreuses à plus ou moins de distance de ce monument. Il s'en trouvait sous l'esplanade au sud de cet édifice et les fouilles qu'on y a faites nous ont apporté la preuve que c'était bien là qu'avait existé l'antique monastère. D'autres tombes reposaient sous la tour où nous avons vu une inscription mutilée mais fort ancienne. Cette tour avait été construite après le passage des Hongrois et adossée au portail occidental de l'église. Ce doit être l'ouvrage de la reine Berthe et bien certainement c'était un monument de son temps. Au nord de l'église, sous des amas de décombres il y avait un tombeau construit en pierres de tuf taillées et murées avec soin. On y avait ménagé cette cavité déjà désignée pour y placer la tête du mort. Le couvercle également en tuf était à trois pans et un peu excavé en dessous. (Pl. II. fig. 17.)

On doit remarquer qu'à une lieue de là, dans le défilé entre Crémise et St-Joseph, lieu sauvage et désert, mais où passait une des anciennes routes du pays, on avait déjà découvert un certain nombre de ces tombeaux en pierres de tuf, mais taillées et assemblées avec moins de soin. Une de ces tombes renfermait les ossements d'un guerrier de très grande taille, avec sa lance, ses éperons à pointe et son couteau ou scramasax, propre aux Burgondes. Il y avait en ce lieu des objets que nous regardons comme celtiques.

D'autres tombes existaient dans les Vergers, entre les maisons de Moutier et la rivière de la Byrse. Elles consistaient en sarcophages en pierre, d'une seule pièce (calcaire à nérinées), renfermant des ossements poudreux et quelques vases en terre à pâte grossière. Elles étaient trop éloignées de l'église pour avoir fait partie d'un cimetière et nous les croyons d'une époque antérieure à la fondation de Grand-Val. Près de là il y avait des fondations antiques; nous y avons vu des débris de tuiles et de poteries romaines.

A. Q.

<sup>1)</sup> Nous avons prié quelques personnes de mettre de côté toutes les pierres sculptées qu'on trouverait à Grand-Val; mais les ouvriers les ont ensuite dispersées.

<sup>2)</sup> Mittheilungen d. antiq. Gesellsch. in Zürich T. XI. Heft 7. Tab. 9 à 12 et texte page 155.

## Römische Alterthümer in Basel.

Taf. II. Fig. 8. 9.

Die Abgrabungen, welche im verflossenen Winter zum Zweck einer Strassenkorrektur hinter dem Münster vorgenommen wurden, haben nicht unerhebliche römische Ueberreste zu Tage gefördert. Schon im Jahr 1837 hatte man dort beim Tieferlegen der Strasse mehrere römische Grabsteine mit Inschriften gefunden, welche zu einer von der ehemaligen Ulrichskirche quer über die Strasse laufenden Mauer verwendet waren. Vgl. Gerlach im Schweiz. Museum 1838 S. 334 ff. Mommsen Inscr. Helv. n. 287. 289. 295. Es gehörte dieses Mauerstück offenbar zu der Ringmauer der alten bischöflichen Burg, in welche an dieser Stelle ehemals ein Thor, der »rothe Thurm« genannt, führte. Auch nach der ersten und zweiten Stadterweiterung blieb daselbst ein sogenannter Schwibogen stehen, der »Kohlischwibogen« genannt, der erst 1784 entfernt wurde. Schon 1837 überzeugte man sich, dass die Mauer unter dem der Ulrichskirche gegenüberliegenden Diessbacherhofe weiter lief,

und diess bestätigte sich nun vollständig, als der Diessbacherhof abgebrochen und das ganze dazu gehörige Areal nebst der Strasse um mehrere Fuss abgegraben wurde. Die Fortsetzung der Mauer bis zu dem dahinterliegenden Hause kam in einer Länge von etwa 15 Schritten zum Vorschein, und auch auf der Strasse selbst wurden noch dazu gehörige Steine gefunden. Die ganze Mauer war aus Werkstücken erbaut, welche alle oder doch fast alle von ältern Gebäuden und Monumenten römischer Zeit hergenommen und meist unverändert für den Mauerbau verwendet waren. Etwa 20 Schritt ausserhalb dieser Mauer, in der Richtung gegen St. Alban, scheint noch eine zweite mit jener parallel gelaufen zu sein, und an diese stiess dann früher ein Graben. Auch in dem Raume zwischen den beiden Mauern fand man viele Steine, vielleicht auch Reste von Gräbern. Die Blöcke und Platten sind theils aus rothem Sandsteine, theils und zwar vorwiegend aus verschiedenen Jurakalksteinen. Die meisten sind bloss Quader, an vielen sieht man noch eingehauene Löcher zum Heben oder zu Verzäpfungen, manche zeigen sich als Theile architektonischer Gliederungen. So ist an einem Blocke aus weissem Kalksteine noch ein Stück einer Halbsäule sichtbar, mehrere andere haben an einer oder zwei Seiten wohl gearbeitete Gesimse. Neben den bloss architektonischen Bruchstücken sind aber auch mehrere Fragmente von Bildwerken gefunden worden. Dahin gehört zunächst eine in der Nähe der äussern Mauer gefundene, 2 Fuss breite und  $1\frac{1}{2}$  Fuss hohe Platte aus rothem Sandstein. Sie enthält den obern Theil eines leider sehr beschädigten Reliefs. Links für den Beschauer ist ein gut gearbeiteter Kopf mit dem darüber emporgehobenen linken Arm; rechts scheint auch ein Kopf, das Ganze der obere Theil eines Grabmonumentes gewesen zu sein.

Besser erhalten ist das Bildwerk an einem in der innern Mauer gefundenen grossen Quader aus weissem Muttener Rogenstein. Der Stein misst 3' 7" in der Länge, 1' 9" in der Höhe und 1' 6" in der Dicke. Die Beschaffenheit der Flächen zeigt, dass oben, unten und an der rechten Seite andere Quader sich anschlossen, während die linke Seite wenigstens zum Theil frei stand. An der vordern Seite ist eine Nische bis zu 6 Zoll Tiefe eingehauen, deren Anfang links vorhanden ist, während sie dagegen nach oben, unten und nach rechts über den vorhandenen Stein in die daranstossenden hinauslief. In dieser Nische ist in Hochrelief eine bekleidete weibliche Figur in Lebensgrösse, von der Brust aufwärts bis über die Stirne ausgehauen. Der oberste Theil des Kopfes fehlt, indem er nicht mehr an diesem Stein, sondern an dem oben sich anschliessenden, jetzt fehlenden Quader war. Man kann also schliessen, dass die Figur erst in die aufeinander gefügten Quader gemeisselt worden sei. Da die Nische nach rechts ganz flach fortläuft, waren ohne Zweifel noch eine oder mehrere Figuren darin angebracht. An der linken Seitenfläche findet sich in der rechten untern Ecke eine kleine Nische von etwas mehr als 1 Fuss Höhe und beinahe 1 Fuss Breite ausgehauen und in dieser eine recht gute kleine nackte weibliche Figur von der Hüfte aufwärts. Auch diese Nische lief abwärts weiter und enthielt also wohl die ganze Figur. Die Bedeutung derselben lassen wir einstweilen dahingestellt.

Ferner wurden ebenfalls in der innern Hauptmauer zwei Grabsteine gefunden. Das Material des einen ist ein weicher, fast tuffartiger Kalkstein, wie er sich bei Zwingen im Birsthale findet. Er ist in zwei Stücke zerbrochen und oben und unten

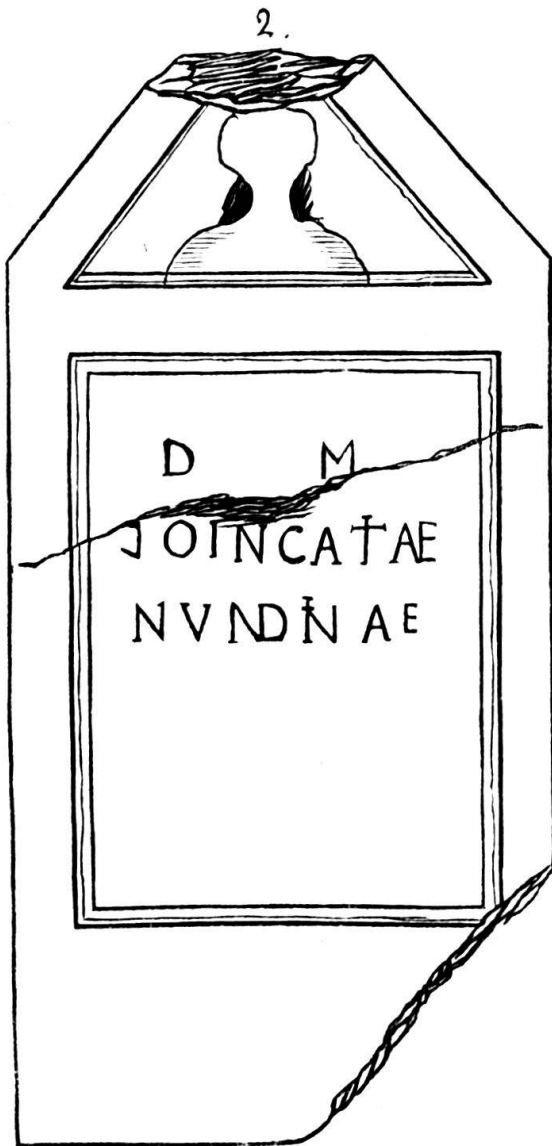
fehlt etwas wenig. Jetzt messen die beiden Stücke zusammen in der Höhe 3' 6'', in der Breite 2' 3'' 5'''. Die vordere Fläche zeigt in etwas vertieftem Felde eine Inschrift (vgl. Abbildung 8), von der mit Sicherheit das folgende zu lesen ist:

C · IVLIVS  
C · L ·  
AN HIC ·  
SIT · EST  
VRBANA  
IVLIA · F · POSI (it)  
PATRI PIETA  
TIS CAUSA

Es ist also das Grabmal eines freigelassenen C. Julius, dem seine Tochter Urbana Julia das Monument gesetzt hatte. Den Beinamen desselben zu entziffern ist mir bisher nicht gelungen, der erste Buchstabe scheint F oder E zu sein, der zweite E, F, P oder R, der dritte C, der vierte V. Der Stein ist hier sehr zerstört. Von der Zahl der Jahre in der dritten Zeile ist gar nichts zu erkennen.

Ueber der Inschrift war ursprünglich ein dreieckiges Giebfeld, in dessen vertiefter Fläche sich vermuthlich das Brustbild des C. Julius befand. Jetzt ist es fast ganz abgeschlagen.

Das zweite Monument ist von rothem Sandstein, ebenfalls in zwei Stücke zerbrochen, sonst gut erhalten, es fehlt nur die untere rechte Ecke und die oberste Spitze. Das Ganze misst in der Höhe fast 5', in der Breite 2' 5'' 5'''. In dem vertieften Felde steht zum Theil mit ligierten Buchstaben die nebenstehende kurze Inschrift (D. M. Joincatiae Nundinae). Der erste Buchstabe der zweiten Zeile ist freilich nicht ganz sicher. Der unten nach links gehende Strich scheint nicht zufällig entstanden und lässt an ein umgekehrtes L denken, vielleicht mit einem I ligiert. D, was man vermuthen könnte, ist es bestimmt nicht. Jedenfalls erkennt man einen unrömischen, keltischen Namen, wie unsere Inschriften so manche enthalten. Den Beinamen Nundina gibt eine Inschrift bei Gruter DCCCCLXXXV. 1, der entsprechende männliche findet sich bei demselben mehrmals CCCLI, 6. DCCXXIII, 6. DCCLXV, 2. DLXXXII, 10. DCCCXII, 1. Ueber der Inschrift ist in einem dreieckigen Giebfelde das Brustbild der Verstorbenen angebracht, das aber sehr verstümmelt ist. Der oberste Theil des Kopfes ist mit der Spitze des Giebels abgeschlagen.



Ausser den genannten Steinen wurde in der Nähe der Mauer noch ein Mühlstein aus niederrheinischer Lava gefunden, von 1' 1" Durchmesser und 4" 3" Dicke am äussern Rande; ferner ein eiserner Schlüssel, eine durch Oxydation ganz unkenntlich gewordene Münze aus Erz, und eine bronzene Zunge, 4" 4" lang, 7" breit vorn zugespitzt, am hintern Ende zur Befestigung an einen Riemen gespalten. Dieser war mit drei Nägelchen festgemacht, deren mit einem geperlten Rande versehene Köpfchen noch wohl erhalten sind.

Sind nun auch die gefundenen Gegenstände weder dem Inhalte der Inschriften, noch der künstlerischen Arbeit nach von grosser Bedeutung, so sind sie für uns doch immerhin als Ueberreste der alten römischen Basilia werthvoll, und liefern den Beweis, dass diese schon ansehnliche Bauwerke besass. Denn wir dürfen wohl mit Sicherheit annehmen, dass alle diese Steine nicht anders woher, etwa von Augst geholt, sondern vielmehr aus der unmittelbarsten Nähe genommen wurden. Die älteste bischöfliche Burg erhob sich auf den Trümmern der römischen Stadt.

Seitdem ich Ihnen über die Funde römischer Alterthümer hinter dem Münster berichtet habe, ist am gleichen Platze noch eine Grabinschrift gefunden worden. Leider ist der Stein in fünf Stücke zerschlagen, die aber gut zusammenpassen und nur einige kleine Lücken an den Brüchen lassen, wie es die beigegebene Zeichnung zeigt. Die Höhe des Steines misst 4 Fuss, die Breite 2 Fuss 6 Zoll. Ueber dem Felde mit der Inschrift erhebt sich noch ein viereckiger Aufsatz, in welchen ein dreieckiges Giebelfeld im Relief ausgehauen ist. Sowohl dieses als die beiden Seitendreiecke sind mit Laubwerk verziert, welches in der Zeichnung nur angedeutet ist. Zierathen und Buchstaben sind auf dem harten Sandsteine wohl erhalten, die Schrift ist besser als auf den beiden früher beschriebenen Steinen. Am untern Ende ist der Stein auf beiden Seiten im rechten Winkel ausgehauen, so dass nur ein schmäleres Stück, gleichsam ein Zapfen, zum Einsetzen in den Boden übrig gelassen ist. Die Inschrift lautet:

D.                    M.  
VALENT(IS)MV  
CAPOR(E F)IL  
ANN X III · MV  
CAPORA · VETE  
RAN · PAT · P · C.

S. Taf. 2 Abbild. 9.

Valentis in der zweiten Zeile ist wohl ziemlich sicher, vom S scheint noch ein Rest da zu sein. In der dritten Zeile ist nach R ohne Zweifel ein E, anstatt AE, als Genitivendung des nachher ganz vollständigen und deutlichen Namens Mucapora. Es scheint ein barbarischer Name zu sein, den ich sonst nicht kenne. Der auf R folgende Buchstabe ist zu weit von dem folgenden IL entfernt, um ihn für das F von *filii* zu nehmen, das vielmehr in der Lücke ergänzt werden muss. In der vierten Zeile steht III etwas entfernt von X und es wäre möglich, dass in dem Bruche ein Strich verloren gegangen wäre und es IIII geheissen hätte. Das Uebrige ist durchaus deutlich.

Wir haben also einen Grabstein, den der Veteran Mucapora seinem dreizehn- (oder vierzehn-) jährigen Sohne Valens Mucapora gesetzt hat.

Das Bruchstück einer vierten Inschrift, die vor einigen Tagen noch unter den bei Seite gelegten Steinen am nämlichen Orte gefunden worden, ist so schwer lesbar, dass es mir noch nicht gelungen ist, etwas Zusammenhängendes zu entziffern. Basel, im Mai 1861. W. V.

## Alterthümer bei Steinegg im Thurgau.

### I.

Taf. II. Fig. 10. 11.

Ungefähr in gleicher Entfernung vom Schlosse Steinegg, drei Viertelstunden von einander, finden sich unverkennbare Spuren zweier römischen Niederlassungen und zwar beide an Oertlichkeiten, wo man solche nicht suchen würde.

Am wenigsten die nördlich gelegene, nahezu 1800 Fuss über Meer, auf einer rauhen, dem Nordwind sehr ausgesetzten Anhöhe, jetzt mit Wald bedeckt, auch von demselben früher nicht frei und mit der Aussicht auf den Untersee, den Rhein und das eine Stunde Weges entfernte Gaunodurum, wenn wenigstens die von des Kaisers Tiberius Bruder an klug gewählter Stelle gebaute Burg also geheissen. Die Trümmer der Villa sind schon vor 30 Jahren entdeckt worden. Wie viele Denkmäler der Vorzeit, wurden sie zu früh entdeckt; denn Jahre vergingen, bis sie untersucht wurden und die Thurgauer Zeitung davon Kunde geben konnte. Was dann gefunden wurde, stellte sich dar als einen vier Fuss tiefen Keller, in welchem gläserne und thönerne Scherben, ziemlich viel Wandmalerei, Leistenziegel und Heizröhren, verschlaktes Eisen, sogar verschlakte Steine, als Bildwerk ein hübscher eiserner Hundskopf, endlich ein Pferde Zahn durch einander lagen, verschüttet unter einer Menge Steine, deren Nachgrabung die Entdeckung herbeiführte, übrigens gewöhnliche Feldsteine. Die Abbildungen einer Glasscherbe (Fig. 11) und des Hundskopfes (Fig. 10) sind hier beigegeben, letzterer vielleicht ein Degenknopf. Eine Gefässscherbe mit dem Töpfernamen Paulinianus ist bei Mommsen erwähnt. Der Pferde Zahn erinnert an eine Stelle bei Agathias, dass die Alemannen, wenn sie römische Gebäude einäscherten, gerne lebendiges Vieh in das Feuer warfen. Der Styl aller gefundenen Geräthe scheint auf die bessere Zeit der Kunst hinzudeuten, und die Zerstörung muss stattgefunden haben vor der eigentlichen Völkerwanderung; was um so eher kann angenommen werden, da die deutsche Grenze ganz nahe lag, auch unzweifelhafte Spuren eines Schlachtfeldes da sind, nämlich einer Stelle, wo gefochten worden, dicht vor den Mauern von Gaunodurum. Neben vielen römischen Waffen und einer Menge Knochen ist auf demselben ein seltsames bronzenes Geräthe gefunden worden, gleichsam eine Scheere mit drei Klingen, lange ein Räthsel den Alterthumsforschern, bis ein Arzt dasselbe auf den ersten Blick erkannte als das Instrument, mit welchem man noch heutzutage ein Haarseil zieht. Dass eine nahe Quelle nach der Wohnstätte geführt worden durch eine zwar unbedeutende unterirdische Wasserleitung, davon ist eine deutliche Spur. Doch scheint diese nicht römischen Ursprungs, wenigstens ein solcher nicht mit Sicherheit zu erkennen. Von einer Verbindungsstrasse zwischen Ad fines und Gaunodurum ist zwar keine Spur vorhanden. War aber eine solche, so führte sie wahrscheinlich neben der Villa im Schlossacker vorbei; um so wahrscheinlicher, da gerade in dieser Rich-